



# BODENVERBRAUCH

## Als gäbe es kein Morgen

Bauen bedeutet Verbrauch von Ressourcen. Eine der kostbarsten ist der fruchtbare Boden, den es in allen heimischen Städten gibt. Denn diese sind, lange Zeit abhängig von landwirtschaftlicher Nahversorgung, inmitten ertragreicher Lagen entstanden. In den letzten 50 Jahre allerdings haben wir für das Siedlungswachstum unverantwortlich viel wertvollen Boden in Anspruch genommen - österreichweit 300.000 Hektar, was der gesamten Agrarfläche Oberösterreichs entspricht - und in verschwenderischer Manier Wohnhäuser, Supermärkte, Gewerbehallen, Straßen, Parkplätze und vieles mehr errichtet. Auch in St. Pölten.

Und heute?

Trotz besseren Wissens und vieler guter Vorsätze hat sich nach wie vor nichts Wesentliches daran geändert. 2,7 Hektar werden allein in Niederösterreich täglich (!) für Siedlungszwecke der Landwirtschaft entzogen. Das entspricht vier Fußballfeldern - und ist knapp das Fünffache dessen, was die Bundespolitik vor bald 20 Jahren als Nachhaltigkeitsziel ausgerufen hat. Freilich ohne die entsprechenden Maßnahmen zu ergreifen, um den oft auch öffentlich finanzierten oder subventionierten Raubbau zu stoppen.



Nach wie vor entstehen im Grünen weitläufige Siedlungen mit freistehenden Einfamilienhäusern sowie längst überflüssige Abholmärkte mit überdimensionierten Parkplätzen.



Unvermindert entwickelt man Gewerbegebiete, die in diesem Umfang niemand mehr braucht, und versiegelt für deren Erschließung durch überbreite Straßen hektarweise unser aller Lebensgrundlage.





Stattdessen gilt es, kompakte Wohnformen zu forcieren – und die maßvolle Nachverdichtung locker bebauter Siedlungen zu fördern.

Zudem sollte die Stadt auf die Nutzung längst erschlossener Parzellen drängen, um nicht als Folge von Baulandhortung erst wieder neues Grünland umwidmen zu müssen.



Oft liegen selbst mitten in St. Pölten große Entwicklungsflächen jahrzehntelang brach. Darauf Zugriff zu erlangen, würde helfen, das Ausufer der Stadt ins Umland zu bremsen.

Schließlich bräuchte St. Pölten rechtliche und finanzielle Instrumente, um zahlreiche Arealle, die Handel und Gewerbe aufgegeben und als Altlasten hinterlassen haben, neu für die Stadtentwicklung nutzen zu können. Dies umso mehr, als Flächen wie das ehemalige Metro-Gelände oft über Jahre hinweg als Spekulationsobjekte die Eigentümer wechseln, ohne dass sie einer neuen Nutzung zugeführt werden.



Doch selbst öffentliche Institutionen verhindern die effiziente Nutzung bester Lagen: So dient eine hochwertige Fläche, innenstadtnah und direkt an der Traisen, nicht etwa für attraktiven Wohnbau, sondern als Mitarbeiterparkplatz.



Im Bewusstsein, dass nach uns noch unzählige Generationen kommen, die ausreichend intakte Böden brauchen, und zudem wieder stärker auf regionale Eigenversorgung angewiesen sein werden, muss auch St. Pölten seinen Beitrag dazu leisten, den Flächenbedarf drastisch zu reduzieren – und seine Stadtentwicklung in diesem Sinne grundlegend neu ausrichten.

